

Johannes Mand:

## **Klassische Psychoanalyse und ihre Bedeutung für die pädagogische Arbeit in der Erziehungshilfe.**

Unveröffentlichter Lehrtext – Bochum 2012

Was Eltern und Pädagog/innen in ihrer pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Sicht der klassischen Psychoanalyse berücksichtigen sollen, erschließt sich vor allem indirekt. Wesentliche Anknüpfungspunkte sind zunächst die Neurosenlehre, die Phasenlehre, die Instanzenlehre und die Theorie der Abwehrmechanismen.

Man könnte z. B. die Auffassung vertreten, dass es eine wichtige Aufgabe von Erziehung sei, Bedingungen zu schaffen, die Entstehung von psychischen Erkrankungen unwahrscheinlich machen.

Freud verwendet für einige psychische Erkrankungen den Begriff „Neurosen“. Die Entstehung von Neurosen erklärt Freud letztlich als Entwicklungsanomalie: Freud entwickelt ein Phasenmodell der Entwicklung der kindlichen Sexualorganisation. Kinder durchlaufen nach dieser Sicht zunächst drei Phasen: die orale, die anale und die genitale Phase. Freud behauptet also, dass bereits sehr kleine Kinder eine Sexualität besitzen (Dies war gegen Anfang des 20. Jahrhunderts eine ungeheure Provokation), verwendet aber einen erweiterten Sexualitätsbegriff. Es gibt je nach Phase unterschiedliche erogene Leitzonen, mit denen kleine Kinder Lustgewinn erzielen können – zunächst der Mund, dann die Ausscheidungsorgane, später die Genitalien. Zur normalen Entwicklung gehört nach Meinung von Sigmund Freud und später auch von Anna Freud, dass Kinder auf dem Höhepunkt ihrer genitalen Phase (also etwa im Alter von 2 bis 3 Jahren) den jeweils gegengeschlechtlichen Elternteil begehren.

Freuds Fallanalysen (etwa: Der kleine Hans) lassen dabei keinen Zweifel daran, dass dies nicht nur im übertragenen Sinne zu verstehen ist. Freud beschreibt klare Verführungsversuche (z. B. sich entblößen) und deutlich sexuell gefärbte Wünsche. Derlei Wünsche führen nach Freud in aller Regel zu erheblichen Problemen. Die Eltern geben mehr oder weniger deutlich zu verstehen, dass sie die sexuellen Wünsche nicht erfüllen wollen. Bei Jungen soll z. B. zum Anfang des vorigen Jahrhunderts die Kastrationsandrohung noch weit verbreitet sein (Androhung, den Penis abzuschneiden, z. B. um Kinder von der Onanie abzuhalten). Dies wiederum soll dazu führen, dass die Kinder von ihren verbotenen sexuellen Wünschen Abstand nehmen und sich mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil identifizieren – der Junge also mit seinem Vater, das Mädchen mit seiner Mutter. Die Latenzphase beginnt (in der keine sexuellen Regungen mehr sichtbar werden). Die Latenzphase wird schließlich von der Pubertät beendet.

Der Untergang des Ödipuskomplexes hat nun eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Persönlichkeit. Informationen über die Persönlichkeit finden sich in den Schriften Freuds u. a. in der so genannten Instanzenlehre. Bei Erwachsenen unterscheidet Freud drei unterschiedliche Instanzen – das Ich, das Überich, und das Es. Im Es gibt es bewusste und unbewusste Inhalte. Unbewusst heißt dabei anders als in der Umgangssprache – die betreffenden Inhalte gibt es, aber das Bewusstsein hat keinen Zugriff. Das Es ist zeitlos. Das heißt, auch sehr frühe Wünsche und Erfahrungen, oder vielleicht sogar, gerade die frühen Wünsche und Erfahrungen sind noch wirksam. Im Es herrscht das Lustprinzip. Alle Triebregungen drängen nach möglichst rascher Befriedigung. Nun ist aber eben dies – die sofortige Befriedigung aller Triebregungen nicht möglich. Die entsprechenden Wünsche sind z. T. dissozial, z. T. sind komplexe Spielregeln zu beachten, bevor eine Befriedigung möglich ist. Die Kontrolle über das Es übernimmt deshalb bei Freud eine weitere Instanz – das Ich.

Das Ich beinhaltet das Bewusstsein, die Wahrnehmung, die Kontrolle über das Verhalten. Im Ich herrscht das Realitätsprinzip. Weil die Triebregungen im Es in aller Regel nur sehr begrenzt realisiert werden können, befindet sich das Ich in einem ständigen Abwehrkampf gegen unerwünschte Triebregungen und deren Abkömmlinge. Dabei lässt es sich von einer dritten Instanz leiten – dem so genannten Überich. Hier lokalisiert Freud die Moral und das Gewissen. Nun gelingt der Abwehrkampf gegen die unerwünschten Triebregungen nicht immer vollständig. Immer wieder kommt es zu Durchbrüchen. Die verbotenen Regungen tarnen sich, z. B. als neurotische Symptome oder als Fehlleistungen. Oder sie nutzen die nachlassende Aufmerksamkeit des Ichs während des Schlafs um eine Wunscherfüllung im Traum durchzusetzen (das, was man nach dem Erwachen weiß, ist dabei nach Auffassung von Freud nur eine zensierte Fassung des manifesten Traums).

Neurosen entstehen in diesem Modell nicht etwa, weil Kinder etwas Schreckliches erlebt haben (dies vermutete Freud nur in seinen frühen Schriften über die Entstehung von Hysterie), sondern weil in der Persönlichkeitsentwicklung etwas schief läuft. Anstatt sich nach dem Untergang des Ödipuskomplexes mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil zu identifizieren, können Kinder z.B. regredieren. Eine Regression in die anale Phase kann dabei später zu zwangsneurotischen Erkrankungen führen (Symptome: Zwangsgedanken, komplizierte Rituale, Zwangshandlungen [z.B. Waschwänge]), die sich erst viele Jahre nach den zugrunde liegenden Erfahrungen äußern.

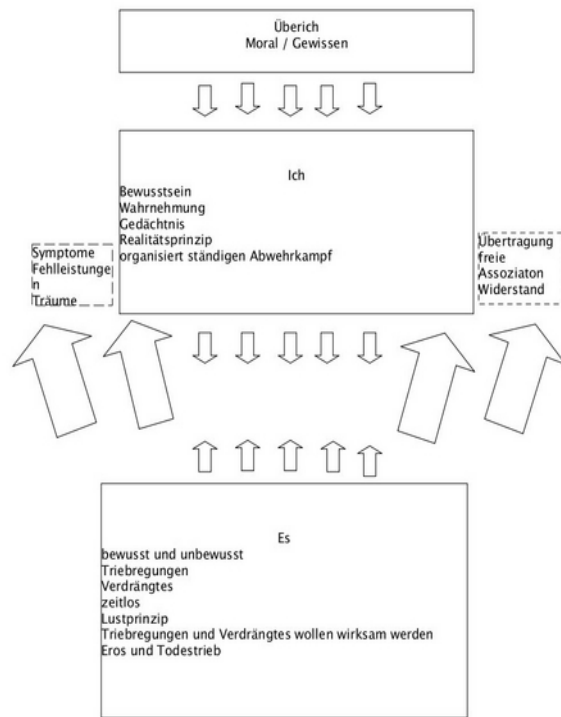
Psychoanalytische Therapie versucht, diese frühen Störungen der Entwicklung aufzulösen, indem die entsprechenden Konstellationen bewusst gemacht werden. Dabei nutzt sie alle Durchbrüche des Unbewussten. Sie deutet Träume (übersetzt also das, was behalten wurde, in das zurück, was geträumt wurde). Sie deutet Fehlleistungen und neurotische Symptome. Sie nutzt den Widerstand (je mehr ein Patient sich

gegen eine Deutung zur Wehr setzt, desto wahrscheinlicher ist, dass der Therapeut auf dem richtigen Weg ist). Sie macht sich die geschwächte Kontrolle des Ichs bei der freien Assoziation (Patient soll erzählen, was ihm spontan in den Sinn kommt) und die Übertragung (es entsteht eine Beziehung zum Therapeuten, die Ähnlichkeiten zur früheren Beziehung zum Vater oder zur Mutter aufweist) zu nutze, um dem Patienten die Möglichkeit zu geben, Unbewusstes wieder in Bewusstes zu verwandeln, und die Konflikte der frühen Kindheit neu zu erkennen und zu bewältigen.

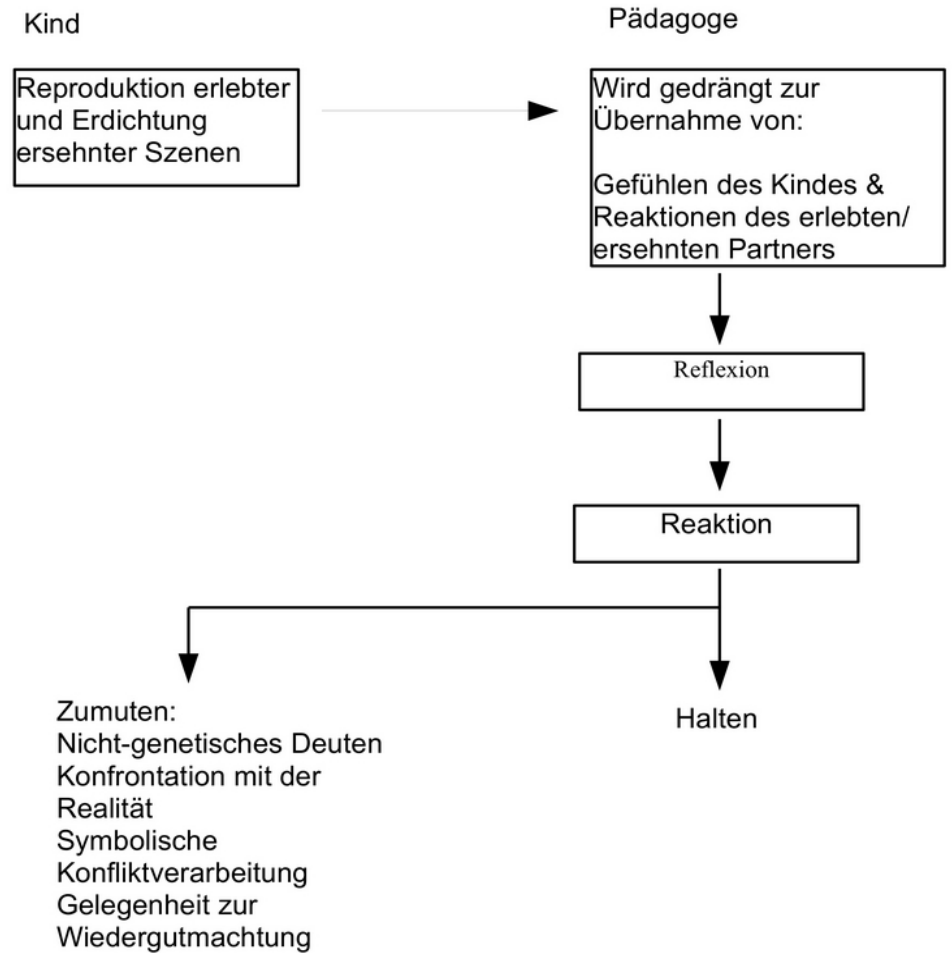
Wesentlich werden Phasen-, Neurosen- und Instanzenlehre für die hier untersuchte Frage, weil Freud annimmt, dass mit dem Überich ein wesentlicher Teil der Persönlichkeit als Ergebnis des Untergangs des Ödipuskomplexes entsteht. Ohne Untergang des Ödipuskomplexes kein Überich. Das Überich fällt dabei um so strenger aus, desto stärker die zu unterdrückenden Triebregungen ausfallen. Der Untergang des Ödipuskomplexes ist nun seinerseits ohne eine einigermaßen rigide Sexualmoral (die z. B. gegen kindliche Onanie vorgeht), ohne empfindliche Strafen und drastische Strafandrohungen kaum denkbar. Strafen sind in der Erziehung unerlässlich – kann die Schlussfolgerung nur lauten. Sie sind unerlässlich, weil wesentliche Teile der Persönlichkeit des Menschen von zutiefst asozialen und zerstörerischen Triebregungen beherrscht werden.

Die an Forderungen der klassischen Psychoanalyse orientierte pädagogische Arbeit ist also keineswegs liberal und permissiv. Sondern sie ist versagend. Sie operiert mit Strafen. Und sie verlangt Anpassung.

Leseempfehlung: Freud, S.: Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse. In: Studienausgabe Bd. I. Frankfurt a. M. 1982



Instanzen und ihre Funktion bei der Entstehung von Neurosen bei Sigmund Freud.



Szenisches Verstehen nach Heinemann 1992